Blätterfall

Autor(en): **Leuthold, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-662076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schönsten Bilder, die Claude Monet je gemalt hat, eine Vorfrühlingslandschaft, genannt „Le Printemps". Ich habe das Bild dutzende Male gesehen und bewundert, es hat mich in der merkwürdig harten und abweisenden Spekulantenstadt an vielen Sonntagmorgen getröstet, aber beschreiben kann ich es nicht; denn der Zauber, den es immer wieder auf mich ausübte, ist viel zu zart dazu.

(Fortsetzung folgt.)

Blätterfall

Heinrich Leuthold

Leise, windverwehte Lieder,
Mögt ihr fallen in den Sand!
Blätter seid ihr eines Baumes,
Welcher nie in Blüte stand.

Welke, windverwehte Blätter,
Boten naher Winterruh,
Fallet sacht! Ihr deckt die Gräber
Mancher toten Hoffnung zu.

Der Rheinfall

Von Victor Hugo.
Deutsch von Rudolf Weckerle.

Wie der große französische Dichter den Rheinfall gesehen und erlebt, wird uns in eindrücklicher Weise in folgendem Briefe berichtet, den der 37jährige Victor Hugo im September des Jahres 1839 an einen Freund geschrieben hat.

*

Mein Freund, wie soll ich es Ihnen nur sagen? Eben habe ich dieses überwältigende Naturwunder gesehen. Ich bin ihm ganz nahe. Ich höre das Rauschen. Was soll ich Ihnen nur schreiben? Die Gedanken und Bilder häufen sich, reihen sich bunt aneinander und überstürzen sich, sie verflüchtigen sich gleichsam zu Dampf, lösen sich in Schaum auf und werden zugleich Aufruhr und Sturm. Das unendliche Wallen und Brausen scheint in mir selber zu sein. Mir ist, als ob ich den Rheinfall in meinem Kopfe hätte.

Ich muß ganz dem Zufall überlassen, was mir aus der Feder quillt. Sie werden mich schon verstehen.

Man kommt beim Schloß Laufen an. Es stammt aus dem dreizehnten Jahrhundert und ist in sehr schönem Stil gebaut. Am Eingang stehen zwei vergoldete Löwen mit aufgesperrtem Rachen. Sie brüllen. Man könnte meinen, daß sie es sind, die den geheimnisvollen Lärm machen, welchen man hört.

Ich trete ein und befinde mich im Hof des Schlosses. Doch was ich nun sehe, ist eher ein Bauerngut als ein Schloß. Da sind Hühner, Gänse, Truthähne, ein Misthaufen, ein Karren in einer Ecke, ein Bottich mit Kalk. Ein Tor geht auf. Der Wasserfall erscheint vor meinem Blick.

Welch wunderbares Schauspiel!

Wilder Aufruhr! das ist mein erster Eindruck. Jetzt erst vermag ich recht zu schauen. Und wie es selbst im Schrecken einer Feuersbrunst noch irgendwo abseits ein friedliches Plätzchen gibt, so auch hier inmitten dieses entsetzlichen Tosens; der Wasserfall bildet kleine stille Buchten, die ganz mit weißem Schaum angefüllt sind; ein liebliches Wäldchen, dessen Busch- und Laubwerk mit Gischt und Wasserstaub benetzt ist, wagt sich bis zum Strome vor; da murmeln zwischen bemoosten Steinen reizende Rinnsale. Am Ufer, überschattet von im Winde sanft bewegten Zweigen, sprudeln Quellen aus dem Felsen und laden zu einem arkadischen Schäferspiel ein. —